

REZENSION

**Daniel Ristau: Bruch/Stücke. Die Novemberpogrome in Sachsen**

*Daniel Ristau: Bruch/Stücke. Die Novemberpogrome in Sachsen,  
Berlin/Leipzig: Hentrich & Hentrich 2018, 244 S., ISBN: 978-3-95565-278-1,  
EUR 19,90.*

**Besprochen von Christoph Kreutzmüller.**

In seinem anlässlich des 80. Jahrestags der Novemberpogrome im Verlag Hentrich & Hentrich in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung erschienenen Buchs fasst Ristau das Ergebnis jahrelanger, intensiver Recherchen gekonnt zusammen. Er verfolgt dabei ein dokumentarisches und ein analytisches Ziel, will die „Bruchstücke“ lokaler Erinnerung zu einem „Gesamtbild der Novemberpogrome in Sachsen und jener Menschen, die damit in Berührung kamen“, zusammenführen (S. 15). Ausdrücklich tut der Autor dies, weil er noch die Chance nutzen wollte, die letzten Zeitzeugen und Zeitzeuginnen zu befragen – unter dem Eindruck gegenwärtiger politischer Entwicklungen.

Nach einer kurzen Einleitung und der – gebotenen – Klärung der Begriffe *Kristallnacht* und *Pogrom*, fasst Ristau zunächst die Geschichte der Juden und Jüdinnen in Sachsen zusammen. Dabei betont er, dass diese vor allem in den größeren Städten lebten. Ein Landjudentum gab es praktisch nicht. Zudem weist der Autor auf das erst 1910 wieder aufgehobene Schächtverbot hin. Seit 1928 erzielten die Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen insbesondere im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau deutlich überdurchschnittliche Ergebnisse. Schon 1931 träumte der radikale Antisemit, sächsische Gauleiter, spätere Reichsstatthalter und Ministerpräsident Martin Mutschmann von „rauchenden Synagogen“ (S. 21).

Spätestens ab 1933 wurde Gewalt gegen Juden auch in Sachsen ein ebenso alltägliches wie zerstörerisches Phänomen. Noch vor dem – von den Nationalsozialisten so genannten – Boykott kam es so in Chemnitz, Freiberg und Zwickau zu Übergriffen auf Geschäfte von Juden und Jüdinnen, bzw. von Personen, die dafür gehalten wurden. Auch danach kehrte keineswegs „Ruhe“ (was auch immer das in Zeiten der nationalsozialistischen Diktatur sei) ein, auch wenn dies im Rückblick so scheinen mochte. In einem seiner zahlreichen – auch optisch abgesetzten – Einschübe stellt Ristau das Schicksal von Herbert Bach, Inhaber eines Damenkleidungsgeschäfts in Mittweida, dar, der am 9. November 1937 unter ungeklärten Umständen im städtischen Amtsgerichtsgebäude zu Tode kam.

Genau ein Jahr nach Bachs Tod begannen die Novemberpogrome gleichsam offiziell. Ihre hinlänglich bekannte Vorgeschichte fasst Ristau zunächst zusammen, bevor er sich dann den Ereignissen in Sachsen zuwendet. Die Gewaltaktionen der Pogrome fächert er klug auf und untersucht „Angriffe auf Geschäfte und Unternehmen“, „Wohnungszerstörungen und Hausdurchsuchungen“, „Angriffe auf Einrichtungen der jüdischen

Gemeinde“, „Gewalt gegen die Verfolgten“ sowie „öffentliche Demütigungsrituale und antisemitische Kundgebungen“ und „Schutzhafte und Konzentrationslager“ jeweils in detail. Hierbei kann Ristau aus dem Vollen jahrelanger Forschung schöpfen und für alle Handlungsfelder jeweils sehr eindringliche – oft erschreckende – Beispiele anführen. An einem Passbild von Arthur Hiller kann er so die tiefen Spuren, welche die Verschleppung ins KZ hinterlassen hatte, zeigen. In Wilthen wurden Getrud Joachimsthal und ihr „kriegsversehrter“ Bruder misshandelt, in einem Leiterwagen zur Schau gestellt, gedemütigt – und fotografiert.

Im folgenden Abschnitt wendet sich Ristau dann den einzelnen Gruppen zu. Ihm gelingt es nicht nur eindrücklich zu belegen, dass die Gewalt für die Überlebenden ein traumatisches Erlebnis, sondern auch, dass die Gruppe der Verfolgten sehr weit gefasst war und auch Nicht-Juden beinhaltete. Auch die Täter waren eine weitgestreute Gruppe. Hier kann Ristau nachweisen, dass die Täter in größeren Städten vielfach Ortsansässige waren; in kleineren Städten, wie etwa in Pirna, kamen die vorwiegend männlichen Täter hingegen auch aus anderen Orten. Ausführlich behandelt der Autor auch die Rolle der Feuerwehren, denen „eine zentrale und durchaus ambivalente Rolle“ (S. 129) zukam, lässt aber auch die Mitarbeiter der Technischen Nothilfe wie auch die Abrissunternehmer nicht aus, welche die Steine der Synagogen verkauften. 1000 Steine kosteten in Leipzig zum Beispiel 15 Reichsmark. In einem letzten Abschnitt fächert der Autor auch die Gruppe der Umstehenden – in Anlehnung an Raul Hilberg „Zuschauer“ genannt – in ihrer Vielschichtigkeit und Ambivalenz auf.

Die Brutalität der Pogrome war (und ist) atemraubend – und natürlich ruft die Erwähnung mancher Städte bei dem Rezensenten auch ein mulmiges Gefühl der Gegenwärtigkeit hervor. Auch Ristau betont immer wieder den Gegenwartsbezug seiner Arbeit. Vor diesem Hintergrund ist sein Kapitel zur Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen von besonderer Bedeutung, die Ristau im folgenden Kapitel als Dreiklang von Schweigen, Aufarbeitung und Erinnerung beschreibt.

Ein Rechercheleitfaden für historisch Interessierte und eine konzise (und hilfreiche) Aufstellung der Gewalttaten der Pogrome nach Orten runden den Band ab.

So überzeugend Ristaus Analyse ist, so spannend ist auch seine Dokumentation. So kann er mit dem einzig bekannten Foto der „Pogromereignisse“ aus der Tagespresse – einem Bild des brennenden Kaufhauses Bamberger & Hertz aus der Leipziger Tageszeitung – genauso aufwarten wie mit dem einzigen mir bekannten Foto, das ein Jude von der Zerstörung einer Synagoge (in Dresden) aufgenommen hat. Bei der Fülle der fotografischen Quellen hätte ich mir freilich zuweilen etwas deutlichere Hinweise auf die Fotografen und die Überlieferungsgeschichte gewünscht. Spannend wäre wohl auch gewesen, etwas zur Kontinuität der Täter zu erfahren. Wo wurden beispielsweise die SS-Männer aus dem KZ Sachsenburg 1938 und danach eingesetzt – einem in der Frühphase des NS bedeutenden, heute aber weitgehend vergessenen Lager bei Chemnitz, in dem nach langer Schließzeit erst 2021 wieder eine Gedenkstätte entstehen soll?

Dies schmälert aber nicht den Wert Daniel Ristaus Studie, die vielmehr einmal mehr belegt, dass das Kraftfeld der deutschen Erinnerungskultur im zivilgesellschaftlichen Engagement der zahlreichen lokalen Initiativen liegt. In diesem Sinne ist Ristau mit Bruch/Stücke eine sehr kraftvolle Arbeit gelungen, die ich – ebenso wie die gleichnamige Website – allen Leserinnen und Lesern nur anempfehlen kann.

**Zitiervorschlag** Christoph Kreutzmüller: Rezension zu: Daniel Ristau: *Bruch/Stücke. Die Novemberpogrome in Sachsen*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 13 (2019), 24, S. 1–3, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_24\\_kreutzmueller.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_24_kreutzmueller.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Rezensenten** Dr. Christoph Kreutzmüller, Kurator des Segments „Katastrophe“ der neuen Dauerausstellung des Jüdischen Museum Berlins, zahlreiche Veröffentlichungen zur Shoa, u.a. *Ausverkauf. Die Vernichtung der jüdischen Gewerbetätigkeit in Berlin 1930–1945*, Berlin 2013; Ende des Jahres wird die Studie „Die Inszenierung ihres Verbrechens. Ein Fotoalbum aus Auschwitz“ erscheinen, die er zusammen mit Tal Bruttman und Stefan Hördler erarbeitet hat.